



Minna bei Barnhelms.

Von Freiherrn von Schlicht.

Minna bei Barnhelms.

Personen:

Tellheim, nicht verabschiedet, sondern Gefreiter und Pferdeburſche bei Lieutenant von Barnhelm.

Minna, Köchin bei Barnhelms.

Foto-Graf aus Bruchſal, ihr Oheim.

Franziſka, ihre Hilfe, Stubenmädchen und Joſe bei Barnhelms.

Juſt, Hausburſche.

Paul Werner, früherer Burſche, Vorgänger Tellheims.

Der Wirt (für das Publikum unſichtbar, erſcheint Juſt nur im Traume).

Ein Feldjäger — zur Zeit beurlaubt.

Riccaut de la Marlinière, ein Bettler.

Eine Dame in Trauer.

(Die Handlung ſpielt in der großen Küche der Barnhelmschen Wohnung.)

Erſter Auftritt.

Juſt ſißt in einem Winkel, ſchlummert und redet im Traum): Schurke von einem Wirt! Du unſ? — Friſch, Bruder. Schlage zu, Bruder. (Er holt aus und erwacht durch die Bewegung). Doch ſieh, es iſt Tag. Ich muß nur bald meinen Herrn auffuchen. Wo wird der nur die Nacht zugebracht haben? Soweit ich ihn kenne, wird er während ſeiner Strohwittverzeit ebenſo wenig wie ich heute Nacht zu Hauſe geweſen ſein. (26.)

Zweiter Auftritt.

Minna. Franziska.

Minna (im Negligee, nach ihrer Uhr sehend): Franziska, wir sind auch sehr früh aufgestanden. Die Zeit wird uns lang werden.

Franziska: Wer kann in den verzweifeltsten großen Städten schlafen? Die Korporals — das hört nicht auf, einem den Hof zu machen, gerade, als ob die Nacht zu nichts weniger wäre als zur Ruhe. Eine Tasse Thee, Fräulein?

Minna: Der Thee schmeckt mir nicht.

Franziska: Das kann ich Ihnen nicht verdenken, das ganze Pfund das kost' ja nur 'nen Thaler. Ich will von unserer Schokolade machen, ich habe heimlich ein paar Pfund für uns auf die Seite gebracht.

Minna: Laß machen, für dich, dafür bin ich die Köchin.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Tellheim.

Tellheim (tritt herein und indem er sie erblickt, sticht er auf sie zu): Ach, meine Minna!

Minna (ihm entgegen stehend): Ach, mein Tellheim!

Tellheim (stupt auf einmal, tritt zurück): Verzeihen Sie, Fräulein —

Minna: Ich soll Ihnen verzeihen, daß ich noch Ihre Minna bin? Verzeih' Ihnen der Himmel, daß ich noch Köchin bei Barnhelms bin.

Franziska (ab).

Vierter Auftritt.

Minna. Tellheim.

Minna: Nun, irren wir uns noch?

Tellheim: Daß es der Himmel wollte! Aber es giebt nur eine Minna.

Minna: Welche Umstände! Was wir uns zu sagen haben, kann jedermann hören.

Tellheim: Sie hier? Was suchen Sie hier?

Minna: Bis gestern suchte ich die hier offene Stelle als Köchin. Nun suche ich nichts mehr. Alles, was ich suchte, habe ich gefunden.

Tellheim (weicht zurück).

Minna: So lieben Sie mich nicht mehr? Und lieben eine andere?

Tellheim (einstehend): Der hat Sie nie geliebt, der eine andere nach Ihnen lieben kann.

Minna: Sie reißen nur einen Stachel aus meinem Herzen. Wollen Sie mir die einzige Frage beantworten, mit nichts als einem trockenen Ja oder Nein?

Tellheim: Ich will es, wenn ich es kann.

Minna: Lieben Sie mich noch, Tellheim?

Tellheim: Minna, diese Frage. —

Minna (beugend mit einem großen Holzstößel): Ja oder Nein?

Tellheim: Ja, aber hören Sie mich, mein Fräulein. Sie nennen mich Tellheim und der Name trifft zu. Aber Sie meinen, ich sei der Tellheim, den Sie in Ihrer Vaterstadt gekannt haben? Dieser Tellheim bin ich ebenso wenig, als Sie — meine Mutter sind. Ich bin nicht mehr frei — ich bin Befreiter. Ich bin auch der in seiner Ehre gekränkte Tellheim, denn mein Korporal hat mich gestern „Esel“ geheißen und ich stehe im Begriff, mich zu beschweren. Kurz, mein Fräulein, wenn man mich so schimpflich beschimpft, wenn meiner Ehre nicht die vollste Genugthuung wird, so kann ich der Ihrige nicht sein, das Ihnen gegebene Heiratsversprechen nicht einlösen. Die Köchin bei Barnhelms verliert einen unbescholtenen Mann.

Minna: Das klingt sehr tragisch. Doch, mein Herr Befreiter, bis ich jenen wiederfinde — in die Tellheims bin ich nun einmal verliebt — trinken wir vielleicht eine Tasse Kaffee zusammen. Das Wasser kocht schon.

Tellheim (sich von ihr abwendend): Das ist zu viel. Wo bin ich? Lassen Sie mich, Minna, Ihre Güte foltert mich.

Minna: Was ist Ihnen? Wo wollen Sie hin?

Tellheim: In den Stall, ich gab den Pferden noch kein Futter.

Minna (indem sie seine Hand an ihre Brust zieht): Träumer.

Tellheim: Nein, leider ist es kein Traum, ich muß von Ihnen.

Minna: Von mich?

Tellheim: Nein, von Sie. Lassen Sie mich! (26)

Minna (ihm nach): Minna Sie lassen, Tellheim, Tellheim!

Fünfter Auftritt.

Eine Dame in Trauer. Tellheim.

Tellheim: Ein Glück, daß ich auf der Treppe mit Ihnen zusammenstieß und Ihnen nun Bescheid sagen kann. Wen suchen Sie, Madame?

Dame: Eben den würdigen Mann, mit welchem ich die Ehre habe, zu sprechen. Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin die Witwe Ihres ehemaligen Quartierwirtes Marloff.

Tellheim: Um des Himmels willen, Madame, welche Veränderung! (Für sich): Na, die hat mir gerade noch gefehlt.

Dame: Ich stehe vom Krankenbette auf, auf das mich der Schmerz über den Verlust meines Mannes warf. Ich falle Ihnen zur frühen Stunde zur Last, aber in einer halben Stunde geht mein Zug, ich reise auf's Land.

Tellheim: Kann ich Ihnen worin dienen?

Dame: Mein Herr Gefreiter —

Tellheim: Ich beklage Sie, liebe Frau. Wie kann ich Ihnen dienen? Sie wissen, Ihr Gemahl war mein Freund, mein Freund, sage ich. Ich war immer karg mit diesem Titel.

Dame: Wer weiß es besser als ich, wie wert Sie seiner Freundschaft waren. Sie würden sein letzter Gedanke, Ihr Name der letzte Ton seiner sterbenden Lippen gewesen sein, hätte nicht die stärkere Natur dieses Vorrecht für seinen unglücklichen Sohn gefordert.

Tellheim: Hören Sie auf, liebe Frau, weinen wollte ich mit Ihnen, aber ich habe heute keine Thränen. Verschonen Sie mich, was haben Sie zu befehlen?

Dame: Ich darf nicht abreisen, ohne seinen letzten Willen erfüllt zu haben. Er erinnerte sich kurz vor seinem Tode, daß Sie noch sein Schuldner sind, und beschwor mich, diese Forderung gleich einzutreiben. Erlauben Sie, daß ich das Geld einkassiere?

Tellheim: Nicht doch, Madame. Ich Marloff etwas

schuldig? Das kann schwerlich sein. Lassen Sie doch sehen.
(Er zieht sein Taschentuch heraus und sucht.) Ich finde nichts.

Dame: Die Handschrift thut nichts zur Sache. Erlauben Sie —

Tellheim: Nein, ich erlaube gar nichts. So etwas pflege ich prinzipiell zu verlegen. Wenn ich sie nicht habe, ist es ein Beweis, daß Marloff nie einen Schuldschein von mir besaß oder daß er ihn mir schon zurückgegeben hat.

Dame: Herr Befreiter —

Tellheim: Ganz gewiß, ich bin Marloff nichts schuldig geblieben, nichts anderes, Madame, er ist als mein Schuldner gestorben. Er hat nie etwas thun können, sich mit einem Manne abzufinden, der ein Jahr hindurch Glück und Unglück in seinem Hause mit ihm trug. Ich werde es nicht vergessen, daß ein Sohn von ihm da ist.

Dame: Edelmütiger Mann. Aber denken Sie von mir nicht zu klein. Geben Sie mir das Geld, das Sie mir schuldig sind. So bin ich wenigstens beruhigt.

Tellheim: Was brauchen Sie zu Ihrer Beruhigung weiter als die Versicherung, daß das Geld Ihnen nicht gehört?

Dame: Ich verstehe Sie: verzeihen Sie mir, wenn ich noch nicht recht weiß, wie man Wohlthaten giebt.

Tellheim: Gehen Sie, Madame, reisen Sie glücklich. Ich bitte Sie nicht, mir Nachricht von Ihnen zu geben. Sie möchte zu einer Zeit kommen, wo ich Ihnen nicht nützen könnte. Aber noch eins, gnädige Frau, bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Ich habe noch an der Kasse des Herrn Marloff zu fordern — meine Forderungen sind so richtig, wie die seinigen. Werden die seinen auch nicht bezahlt, so müssen dennoch die meinigen bezahlt werden. Sie haften dafür.

Dame: O mein Herr. Aber ich schweige lieber. Künftige Wohlthaten so vorbereiten heißt sie in den Augen des Himmels schon erwiesen haben. Empfangen Sie seine Belohnung und meine Thränen. (We.)

Sechster Auftritt.

Tellheim.

Tellheim: Braves Weib. Ich muß nicht vergessen, einen Schuldschein mit Marloffs Unterschrift herzustellen. Wer steht mir dafür, daß eigener Mangel mich nicht einmal verleiten könnte, Gebrauch davon zu machen?

Siebenter Auftritt.

Franziska. Werner.

Franziska (tritt auf, macht sich am Herd zu schaffen).

Werner (keintveleud): Frauenzimmerchen, kennt Sie meinen Tellheim?

Franziska: Den Befreiten Tellheim? Unseren Pferde-
burschen? Na, wo werde ich denn den nicht kennen?

Werner: Ist es nicht ein braver Mann? Ist Sie dem
Mann wohl gut?

Franziska: Sie meinen „Vom Grunde meines Herzens“,
wie Lessing sagt? Mich in die la main.

Werner: Wahrhaftig? Sieht Sie, Frauenzimmerchen, nun
kommt Sie mir noch einmal so schön vor. Wenn der Tellheim
nachher kommt, geb Sie ihm doch diesen Brief. Es ist 'ne Dienst-
sache für seinen Herrn Lieutenant, meinen früheren Herrn, der
mich in die Front zurücksteckte, weil ich einmal die Zeit verschlief.
Daben Sie nicht eine Tasse Kaffee für mich, Frauenzimmerchen?

Franziska: Gewiß, gewiß, leider hat die Brotfrau die
frischen Semmel noch nicht gebracht.

Werner: Na, wenn es denn nicht anderes fein kann, geht
es auch ohne dem.

Franziska (bringt den Kaffee).

Werner (für sich): Das ist kein unebenes Frauenzimmerchen.
(Bant.) Aber fast hätte ich es ja vergessen, ich soll dem Tellheim
ja sein Geld bringen.

Franziska: So hat Tellheim Geld?

Werner: Wie Hen. Er weiß gar nicht, wie viel er hat. Erst
gestern war ja wieder Löhnungsappell.

Franziska: Und er hat Geld bekommen?

Werner: Na und ob, hier, ganze zwei Mark und siebenzig Pfennig. (Setzt das Geld auf den Tisch.) Jetzt aber muß ich machen, daß ich fortkomme. Adieu, Frauenzimmerchen.

Franziska: Adieu, Herr Gefreiter.

Werner (ab).

Franziska (ihm nachsehend): Ich glaube, der Mann gefällt mir.

Achter Auftritt.

Minna. Franziska. Niccaut.

Minna: Nun habe ich ihn wieder, Franziska, ich weiß nicht, wo ich vor Freuden bin. Er hat mir gestanden, mit wem er inzwischen gegangen ist, aber nun geht er wieder mit mir, er hat es mir versprochen. Daß mich nur warten, bis mein Onkel, der Foto-Graf von Bruchsal kommt, der wird dann schon eine Heirat zu stande bringen. Er geht wieder mit mir — komm, Liebe, ich will dich beschenken, damit du dich mit mir freuen kannst. Was soll ich dir geben? (Sie sieht sich um, erblickt die auf dem Tisch liegenden 2 Mk 70 Pf.) Da, liebe Franziska, nimm, ich verrechne es anderweitig. (Giebt ihr das Geld.) Kaufe dir, was du gerne hättest. Aber freue dich nur mit mir, es ist so traurig, sich alleine zu freuen.

Franziska: Sie sind trunken von Fröhlichkeit, trunken —

Minna: Mädchen, ich habe einen zänkischen Kausch, nimm aber (Sie zwingt ihr das Geld erneut in die Hand). Und wenn du dich bedankst! Warte, gut, daß ich daran denke (Sie greift in die Kleiderstasche nach Geld). Das, liebe Franziska, stecke bei seite. Ich ersparte es gestern Abend, als ich kalten Aufschnitt einkaufte. Steck es bei seite für den ersten Soldaten, der uns Sonntag auf dem Tanzboden anspricht.

Niccaut tritt auf.

Niccaut: Est-il permis? Ist's erlaubt, meine Herrschaften? Ein armer Reisender bittet um eine kleine Gabe.

Minna (nimmt die Franziska bei seite): Franziska, der Mann dauert mich im Ernste. Ob er es mir wohl übel nehmen würde, wenn ich ihm etwas anböte?

Franziska: Danach sieht er mir nicht aus.

Minna: Hier habe ich, was ich unlängst ersparte, nur zehn Pfennig — ich muß mich zwar schämen, so wenig —

Mircaut: Geben Sie nur, Fräulein, geben Sie nur her (nimmt das Geld). Sie sehen mich bald oder gar nicht wieder. (Ab.)

Minna: Ich wünsche das letzte, mein Herr, das letzte. Wie kann man nur schon so früh am Morgen nach Alkohol riechen und überhaupt Alkohol zu sich nehmen? Franziska, wo hat die Herrschaft den Cognac stehen? Hole mir ein Glas, mir wird schwach.

Franziska (holt ein großes Glas Cognac und gießt es an Minna, die es mit einem Schluck leert. Ab.)

Minna: Ach, das labt.

Neunter Auftritt.

Tellheim. Minna.

Tellheim: Minna, du wirst mein Verweilen entschuldigen —

Minna: O Tellheim, so gar militärisch wollen wir es nicht miteinander nehmen. Wir wollen heute Abend zusammen ausgehen, lieber Tellheim, die Stadt ein wenig zu besuchen. Vielleicht begleitet uns der Onkel.

Tellheim: Wie?

Minna: Siehst du, auch das Wichtigste haben wir uns einander noch nicht sagen können. Ja, er muß jeden Augenblick kommen.

Tellheim: Ihr Onkel? Der Foto-Graf aus Bruchsal? Was will er denn?

Minna: Er kommt, den Mann kennen zu lernen, den seine einzige Erbin gewählt hat. Er kommt als Oheim, als Vater, als Vormund, mich dir zu übergeben. Ach, warum hast du meinen letzten Brief nicht gelesen?

Tellheim: Deinen Brief? Ja, ich erinnere mich, du schicktest mir einen, aber ich verweigerte die Annahme, weil er nicht genügend frankiert war. Was schreibst du mir denn, liebe Minna?

Minna: Ich schrieb dir, daß ich reich bin, daß mein Onkel, dessen einzige Erbin ich bin, zehntausend Mark in der Lotterie gewonnen hat. Und nun könntest du eines so häßlichen Streiches

fähig sein, daß du mich nun nicht wolltest? Weißt du, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen: „Das ist sie“, würde es heißen. „Das ist die Minna bei Barnhelms, die sich einbildete, trotzdem sie arm war, den wackeren Tellheim zu bekommen.“ Als ob die wackeren Männer heut' zu Tage ohne Geld zu haben wären. Nicht wahr, Tellheim?

Tellheim: Ja, ja, daran erkenne ich meine Pappenheimer, ich meine, daran erkenne ich deine Landsmänninnen. O hätte ich doch damals deinen Brief gelesen, wie vieles wäre anders gekommen. (Biegt sie stummlich an sich.)

Behnter Auftritt.

**Die Vorigen. Der Foto-Graf aus Bruchsal.
Verschiedene Dienstleute, die eine Kommode und einen
Strohkorb tragen. Später Werner.**

Foto-Graf (im Hereintreten): Du bist doch glücklich angelangt? Hier bringe ich dir deine Kommode und deinen Schloßkorb mit. Ich habe die Sachen soeben bei deiner ersten Herrschaft abgeholt und derselben ordentlich den Standpunkt klar gemacht, daß sie dich so plötzlich Knall und Fall entlassen hat. (Die Dienstleute haben inzwischen die Sachen hingestellt und verschwinden.)

Minna (sie ihm entgegen springt): Ach, mein Vater!

Foto-Graf: Da bin ich, liebe Minna, aber was sehe ich? Vierundzwanzig Stunden erst hier und schon Bekanntschaft?

Minna: Vater Sie, wer es ist?

Foto-Graf: Doch nicht dein Tellheim, dem ich den Standpunkt klar machen sollte?

Minna: Wer sonst als er? Komm', Tellheim (führt ihn dem Foto-Grafen zu.)

Foto-Graf: Mein Herr, wir haben uns nie gesehen, aber bei dem ersten Anblick glaubte ich, Sie zu erkennen. Amarmen Sie mich. Ich bitte um Ihre Freundschaft. Meine Nichte, meine Tochter liebt Sie.

Minna: Das wissen Sie, mein Vater! Und ist sie blind, meine Liebe?

Foto-Graf: Nein, Minna, deine Liebe ist nicht blind, aber dein Liebhaber — ist stumm.

Tellheim (sich ihm in die Arme werfend): Lassen Sie mich zu mich selbst kommen, mein Vater. Erst vor wenigen Minuten erfuhr ich von der Erbschaft, die Minna zufällt.

Foto-Graf: So recht, mein Sohn. Ich höre es; wenn dein Mund nicht plaudern kann, so kann dein Herz doch reden. Ich bin sonst den Leuten von dieser Farbe (auf Tellheims Uniform zeigend) eben nicht gut. Doch Sie sind ein ehrlicher Mann, und ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleid er will: man muß ihn lieben.

Minna: O, wenn Sie alles wüßten. Tellheim will sich beschweren, und wenn er nicht Recht bekommt, will er mich nicht heiraten.

Tellheim: Deine Erbschaft hat auch über diesen Punkt meine Ansichten und Anschauungen geändert.

Foto-Graf: Was hindert's, daß ich nicht alles erfahre?

Minna: Kommt, laßt uns an dem großen Küchentisch Platz nehmen.

Werner (erscheint in der Thür).

Tellheim (zu Minna und dem Foto-Grafen, die am Küchentisch Platz genommen haben): Einen Augenblick noch. Nur noch ein Wort mit diesem Mann. Nur, was giebt's?

Werner: Der Feldwebel läßt sagen, dein Lieutenant brauchte heute Morgen nicht zum Dienst zu kommen.

Tellheim: Gut, ich will es Just sagen, wenn ich ihn sehe, daß er es dem Lieutenant meldet. (Setzt sich zu Minna und dem Foto-Grafen.)

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Franziska.

Franziska (erscheint in dem Augenblick, da Werner gehen will): Ja, gewiß, er ist ein gar zu hübscher Mensch.

Werner (Franziska betrachtend): So eine kommt mir so bald nicht wieder vor. Es muß heraus. (Schleicht um und verschämt.) Frauenzimmerchen —

Franziska (die sich die Augen wischt): Au?

Werner: Frauenzimmerchen?

Franziska: Was will er denn, Herr Gefreiter?

Werner: Seh' Sie mich doch einmal an, Frauenzimmerchen.

Franziska: Ich kann noch nicht, ich weiß nicht, was mir in die Augen gekommen ist.

Werner: Euer Herd raucht wohl? So seh' Sie mich doch an.

Franziska: Ich fürchte, ich habe Ihn schon zu viel angesehen, Herr Gefreiter. Nun, da seh' ich Sie ja. Was giebt es denn?

Werner: Will Sie nicht mein Schinken- und Wurst-Verhältnis sein?

Franziska: Ist das Ihr Ernst, Herr Gefreiter?

Werner: Mein völliger.

Franziska: Und bleiben Sie mir auch treu, wenn ich mich einmal veränderte, vielleicht nach Persien zöge und bei der Frau des Prinzen Heraklius in Kondition ginge?

Werner: Ich ziehe mit, wohin Sie will und so oft Sie will, meinethwegen jeden Ersten und Fünfzehnten. Holla, Herr Tellheim, nicht groß gethan! Ich habe wenigstens ein ebenso gutes Mädchen wie Sie. Ich sag's ja immer, wir Soldaten haben bei den Weibern ein mächtiges Glück. Geben Sie mir die Hand, Frauenzimmerchen — Topp! Ueber zehn Jahre ist Sie entweder mit mir verheiratet oder noch ledig.



